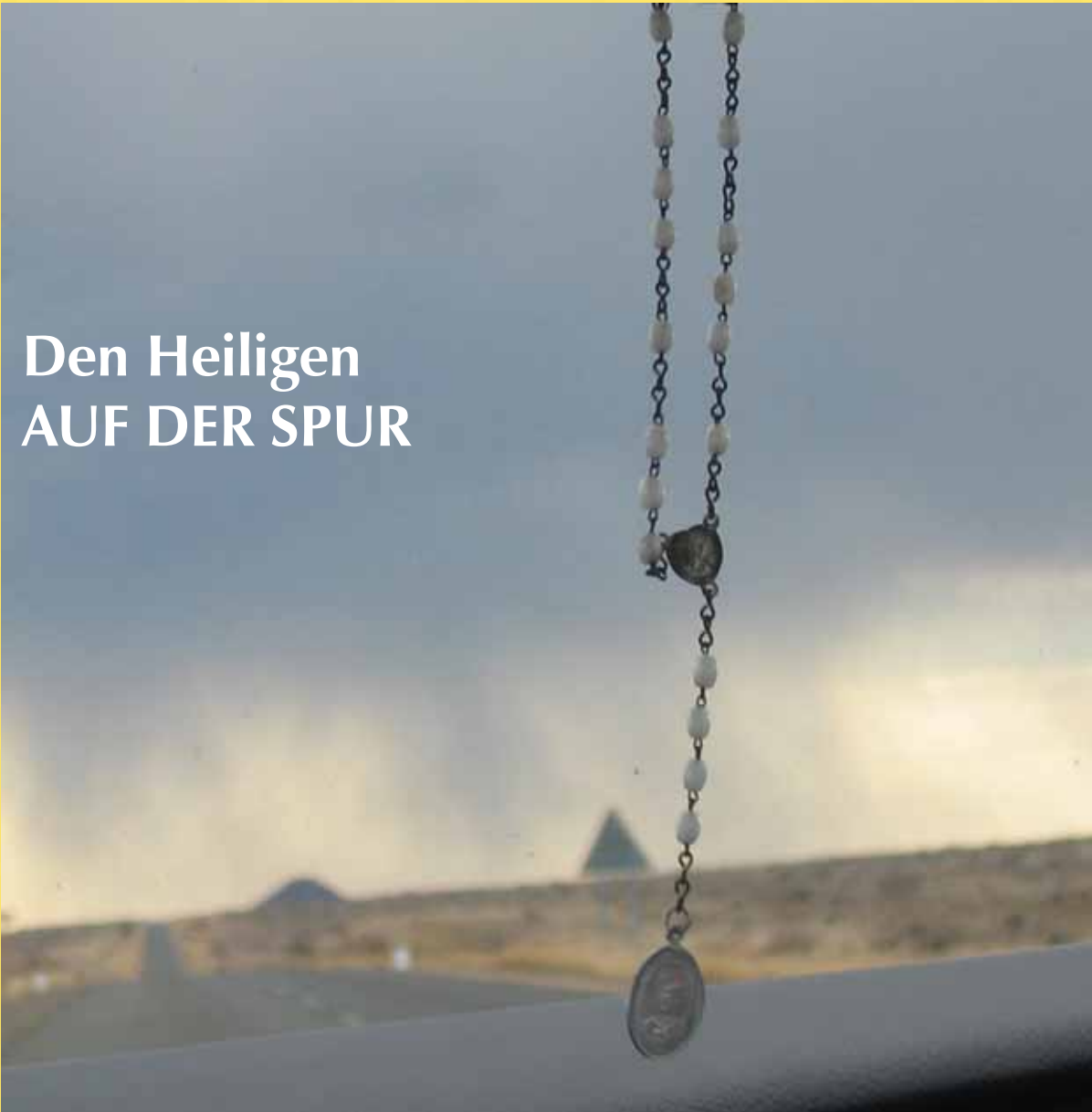


3 Mai/Juni 2009
ISSN 0171-5518 - 96. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Den Heiligen
AUF DER SPUR



Liebe Leserinnen und Leser!

Heilige sind unerreichbare „Tugendbolde“, die uns klar machen, dass wir es nie schaffen, auch „heilig“ zu werden wie sie. Damit machen sie uns ein schlechtes Gewissen, weil wir eben so viel falsch machen, oder sie frustrieren uns, weil wir es ja eh nie schaffen, heilig zu werden.

Dieses Bild der Heiligen, das im Laufe der Kirchengeschichte leider immer wieder einmal gezeichnet wurde, kennt Franz von Sales nicht. Im Gegenteil: In seinem spirituellen Klassiker „Anleitung zum frommen Leben – Philothea“ (u. a. 5. Teil, 12. Kapitel) empfiehlt er uns, sich regelmäßig Biografien der Heiligen durchzulesen, nicht um uns zu entmutigen, sondern um uns auf unserem Wege des Glaubens Unterstützung zu holen.

Heilige sind nämlich Christen wie du und ich, die auf ihre Weise versuchten, Christus nachzufolgen und seine frohe Botschaft in ihr Leben umzusetzen. Oft genug verlief bei den Heiligen dieser Weg durch Wüsten, ging in die Irre, war gezeichnet vom ständigen Kampf gegen die eigenen Schwächen. Aber – und das ist der Punkt: Sie haben ihr Ziel erreicht. In der offiziellen Selig- und Heiligsprechung der Kirche wird genau das bestätigt. Und genau deshalb sollen wir uns die Heiligen anschauen. Franz von Sales schreibt wörtlich: „Sie [die Heiligen] waren das, was wir sind; sie taten es für denselben Gott, für die gleichen Tugenden. Warum sollten wir das nicht auch tun können in unserem Stand und Beruf?“

Sich mit den Heiligen beschäftigen, bedeutet also, sich die Frage zu stellen: Wie haben es andere gemacht, um als Christen ans Ziel zu kommen? Wie sind sie mit der Botschaft Jesu umgegangen? Wie haben sie diese Botschaft in ihrem konkreten Alltag praktisch umgesetzt? Finden sich dabei nicht auch ein paar Dinge, die mir helfen können, in meinem Alltag und mit den Voraussetzungen, mit denen ich zu leben habe, mein Leben als Christ zu verwirklichen, damit

auch ich einmal mein Ziel erreiche?

Franz von Sales empfiehlt, uns mit den Heiligen zu beschäftigen, weil er davon überzeugt ist, dass wir von ihnen für unser eigenes Leben viel lernen können – und vor allem können sie uns auf unserem gegenwärtigen Weg begleiten und unterstützen. Besonders den Namenspatron legt er uns ans Herz, denn die Wahl des Namens ist nicht nur Sache der Eltern, die ihn ausgesucht haben, sondern in dieser Wahl spielt auch Gott eine entscheidende Rolle.

In dieser LICHT-Ausgabe wollen wir uns also den Empfehlungen des hl. Franz von Sales anschließen und ein wenig über die Heiligen und unsere Namenspatrone nachdenken, in der Hoffnung, dass Sie dazu angeregt werden, sich wieder einmal die eine oder andere Heiligenbiografie zu Gemüte zu führen, vielleicht sogar sich wieder einmal mit ihrem Namenspatron näher zu beschäftigen.

Es grüßt Sie herzlich



P. Herbert Winklehner OSFS



Inhalt

- 4 **Licht durch bunte Glasfenster**
P. Hans Ring OSFS
- 7 **Bei deinem Namen rufe ich dich**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 10 **Plädoyer für die Nicht-Heiligen**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Tenui nec dimittam**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Entschieden für Gott, beharrlich im Beten**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Der Kreis um Madame Acarie**
400 Jahre Philothea
- 20 **LICHT-Aktion 2009 – Indien**
- 21 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



**Betrachte das Beispiel der verschiedenen Heiligen;
was haben sie alles getan, um Gott zu lieben
und fromm zu leben!**

**Was werden wir also tun, um diesen herrlichen
Vorbildern zu folgen? Sie waren das, was wir sind;
sie taten es für denselben Gott, für die gleichen
Tugenden. Warum sollten wir das nicht auch tun
können in unserem Stand und Beruf.**

Franz von Sales (Philothea V,12)

Licht durch bunte Glasfenster

Jeder, der den Glauben lebt, ist ein Heiliger

Heilige – sind das nur Heldengestalten, die heroische Taten vollbracht haben? Eine völlig falsche Sichtweise ist das, sagt Franz von Sales, denn jeder, der ein christliches Leben führt, ist ein Heiliger. Gedanken dazu von P. Hans Ring OSFS

Eine kleine Geschichte, die mir vor kurzem wieder untergekommen ist, drückt für mich sehr gut aus, worauf es bei einem Heiligen ankommt:

Mit Gottes Hilfe

Ein Glasmaler zeigte seiner kleinen Tochter seine Werkstatt. Auf einem großen Tisch lag ein ganzer Berg bunter Glasscherben – schief und krumm –, aus denen ein Kirchenfenster für einen Heiligen gefasst werden sollte. Es war schwer, sich vorzustellen, dass sie ein großes Ganzes werden könnten.

„Du kannst mir helfen“, meinte der Vater, „reich mir nur vorsichtig ein Glas nach dem anderen zu.“ Dann setzte er die bunten Scheibchen auf einen großen Karton, auf dem man die Umrisse einer Zeichnung erkennen konnte. Sie passten haargenau ineinander. Aber alles war noch dunkel und trüb. Der Vater lächelte: „Der liebe Gott muss mir noch etwas helfen. Du wirst sehen!“

Einige Wochen später ging er mit seiner Tochter in die Seitenkapelle einer Kirche. Er zeigte auf ein Fenster, das die Sonne gerade in den roten, blauen, gelben Gläsern wunderbar ausleuchtete. Der Vater nickte: „Das Fenster, an dem du mitgeholfen hast.“ Das Töchterchen staunte. „Siehst du“, begann der Vater wieder, „dieses Fenster haben wir gemeinsam geschaffen, weil du mir die Gläser angereicht hast. Ähnlich will Gott mit dir, mit mir und allen Menschen solch wunderbare Fenster malen.“

Verwundert und ungläubig blickte die kleine Tochter zu ihrem Vater auf. Er fuhr fort: „Jeder Tag, den Gott uns gibt, ist so ein kleines, buntes Scheibchen. Wir geben ihm seine ganz besondere Farbe und schenken es am Abend Gott wieder zurück. Er setzt dann all die Gläser nach seinem Plan zusammen und macht nach und nach ein herrliches Fenster daraus. Dabei kommt es auch darauf an, dass wir das Licht der Sonne Gottes aufnehmen und es durchlassen. Dann fallen schöne Strahlen in die Welt hinein. So wie dieser Heilige, den das Fenster zeigt, nie mehr von den Menschen vergessen wurde, weil er die Welt leuchtender, ja strahlender gemacht hat.“ Und das Mädchen stand noch eine Weile still und nachdenklich da (nach Hoffsummer W., *Kurzgeschichten* 5, 135).

Heiligkeit ist ein Geschenk

Wenn früher von Heiligen gesprochen wurde, so meinte man damit Menschen mit einem heroischen Lebenswandel, die ihr Leben um Christi Willen hingaben oder wenigstens um seinetwillen auf alles verzichteten, was das Leben schön und angenehm macht. Auch Franz von Sales dachte zumindest ansatzweise in diesen Kategorien, wenn er in der *Philothea* die Menschen einlud, den Heiligen und ihrem Beispiel zu folgen. Auch heute ist dieser Begriff „heilig“ immer noch negativ, zuweilen spöttisch und abwertend besetzt. Der ist wohl plötzlich „heilig“ geworden, heißt es von einem, der anfängt, es mit seinem christlichen Glauben

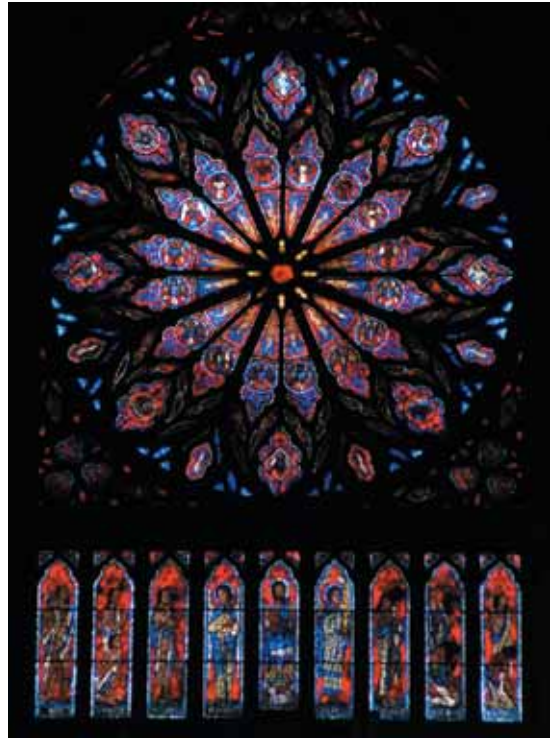
ernster zu nehmen. Auch innerhalb der Kirche werden mit einem „Heiligen“ Eigenschaften verbunden, die eher davon abschrecken, einer werden zu wollen. Die Heiligspredigungen und die vorbereitenden Prozesse dafür verstärken dieses Bild noch.

Dabei hat das gar nichts mit dem zu tun, was die Bibel darunter versteht. Dort heißt „heilig“ einfach „zu Gott gehörig“. Heiligkeit ist keine besondere Leistung, sondern ein Geschenk. Heilig sind wir alle durch unsere Taufe. Du musst dir deine Heiligkeit nicht erst verdienen, du bist heilig. Paulus spricht die Empfänger seiner Briefe immer wieder als „Gottes auserwählte Heilige“ an. Der erste Petrusbrief lädt dann auch dazu ein, „heilig zu werden, weil auch Gott heilig ist.“ Dieses „Heilig-Sein“ drückt sich dann im konkreten Lebenswandel aus. Wer sich von Gott gerufen und eingeladen weiß, der möchte gar nichts anderes mehr sein als heilig, der möchte auch im konkreten alltäglichen Leben zeigen und ausstrahlen, dass er zu Gott gehört, und ihn durch sein Leben verkünden.

Vielfalt der Glasscheiben – Vielfalt des Lebens

Damit möchte ich die Geschichte vom Anfang wieder aufgreifen: Sie drückt für mich zwei Aspekte eines gelingenden, eines „heiligen“ Lebens aus.

Zum einen den, den der Vater seiner Tochter erklärt: Jeder Tag, den Gott uns schenkt, ist wie eine kleine bunte Scheibe; darin ist bereits seine Gnade, sein Geschenk der Heiligkeit, enthalten. Und keines dieser Scheibchen, kein Tag ist dem anderen gleich, jeder ist mit anderen Inhalten und Möglichkeiten gefüllt, so wie sich die Scheibchen in unserer Geschichte durch Farbe und Form unterscheiden. Wir wissen nicht, wo genau dieses Mosaikstück am Ende unseres Leben hineinpasst; den Platz dafür bestimmt Gott, so wie der Glaser in der Geschichte. Wir wissen aber, dass jeder dieser Tage wichtig für das ganze Mosaik, für unser Leben als ganzes ist. Wenn alle meine Tages-



Jeder ist wie ein Stück eines Fensters, durch das Gottes Licht scheint (Rosette im Dom zu Trondheim, Norwegen)

mosaiken eingepasst sind, wird am Ende alles eine geschlossene Fläche sein, ohne Lücken. Wenn dann das Fenster unseres Lebens ausgerichtet und durch das Licht Gottes angestrahlt wird, wird es – so hoffen wir – ein wunderschönes Ganzes sein.

Das zweite, was ich mit diesem Fenster in der Geschichte für mein Leben verbinde: Jeder von uns ist eine dieser bunten unregelmäßig geformten Scheiben. Keiner ist mit einem anderen identisch, jeder ist auf seine Weise einmalig. In dem Glasfenster der Geschichte unterscheidet sich jedes Scheibchen von einem anderen in Farbe, Form oder Beschaffenheit. Jedes legt der Glaser auf seinen Platz im großen Fenster. Wenn dann alle Teile eingepasst sind, ergibt es eine lückenlose Fläche. Aber es ist noch nicht zu erkennen, was das Ganze darstellen soll, weil es ja noch auf dem „Karton“ liegt. Erst wenn es ins Licht gehalten wird, erkennt man die Eigenart und Einzigartigkeit jedes einzelnen Teilstücks. So es auch mit uns



Erst durch den Musiker fängt die bis dahin verschlüsselte Musik an zu „sprechen“, zu wirken.

Menschen. Gott möchte jedem von uns im Ganzen unserer Welt einen bestimmten Platz geben. Es geht darum, dass wir diesen Platz auch für uns annehmen, ihn als Geschenk Gottes für uns empfinden. Es ist aber dann noch nicht damit getan, einfach nur an seinem Platz zu sein. Um seine eigentliche Bestimmung entfalten zu können, muss ich das Licht Gottes durch mich durchscheinen lassen. Dieses Licht erst bringt mich zum Strahlen, macht mich für andere interessant, lässt andere den Wert entdecken, mit dem mich Gott von Anfang an beschenkt und ausgestattet hat.

Heilige sind Musiker

Wenn nun jeder bereit ist, sich von Gott als kleines, wertlos scheinendes, aber in Gottes Augen tatsächlich wertvolles Glasstückchen in das große Weltfenster einfügen und sich dann von seinem Licht, seiner Liebe anstrahlen und durchstrahlen zu lassen, wird unsere Welt zu einem Abbild der Schöpfung unseres Gottes. In einer Predigtvorlage habe ich einmal einen Vergleich gefunden, der mich sehr angesprochen hat und dem Bild des Heiligen in der

Eingangsgeschichte ähnelt: „Durch die Heiligen wird ein Notenblatt zum Gesang, zur hörbaren Melodie.“ Eine Partitur, in Noten festgehaltene Musik, kann nur einigen Fachleuten etwas sagen; im Allgemeinen ist jeder von uns auf einen Musiker angewiesen, der mit seinem Instrument oder seiner Stimme die Musik hörbar und vernehmbar werden lässt. Erst darin fängt die bis dahin verschlüsselte Musik an zu „sprechen“, zu wirken. Heilige sind solche Musiker, die durch ihr Leben Christus konkretisieren, die den Weg zu Gott in unterschiedlichsten Zeitumständen und Begabungen leben.

Seien wir bunte Stücke im großen Weltfenster Gottes und Musiker, die einander das Notenblatt Gottes hören lassen. ■



*P. Hans Ring ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und Stadtpfarrer in
Pleystein, Bayern*

Bei deinem Namen rufe ich dich

Warum man den Namenstag feiern sollte

Der heilige Franz von Sales war eindeutig mehr für die Feier des Namenstages als des Geburtstages. Das hat zum einen mit der Erinnerung an die Taufe zu tun, aber auch mit der Bedeutung des Namenspatrons. P. Herbert Winklehner OSFS ermutigt dazu, sich auf die Spuren des Namenstages zu machen.

Am 23. Januar 1617 trat der heilige Franz von Sales ins Fettnäpfchen. Er vergaß nämlich den Geburtstag seiner besten Freundin Johanna Franziska von Chantal. Sie selbst musste ihn daran erinnern, weil er von sich aus nicht daran dachte.

Geburtstag

Wir wissen von diesem salesianischen Versäumnis durch einen Brief, den Franz von Sales an diesem Tag an Johanna schrieb. Dort heißt es: „Es hat mich gefreut, von Ihnen [Johanna Franziska von Chantal] zu erfahren, dass heute Ihr Geburtstag ist, denn ich dachte nicht daran. Ijob (3,3) wünschte, der Tag seiner Geburt möge gestrichen werden; ich aber wünsche, dass der Tag, der die Geburt meiner sehr teuren Mutter gesehen hat, unter die glücklichen und in alle Ewigkeit gesegneten Tage gezählt werde. Doch sollen diese unsere Geburtstage uns demütigen, indem sie uns das Nichts sehen lassen, aus dem wir kommen, und sie sollen uns zugleich Mut geben, indem sie unser Augenmerk auf das Ziel richten, für das uns Gott einst in die Welt treten ließ“ (DASal 5,299).

Liest man sich diese Antwort genauer durch, dann lässt sich daran erkennen, dass der heilige Franz von Sales eine eigene Meinung zur Bedeutung des Geburtstages hatte. Heute würde man sich wahrscheinlich wortreich dafür entschuldigen, dass man den Geburtstag vergessen hat, und auch verschiedene Gründe anführen, warum das so passieren konnte. Franz

von Sales aber denkt gar nicht daran. Er weist vielmehr darauf hin, dass schon Ijob den Geburtstag aus seinem Gedächtnis hatte streichen wollen. Und dann nimmt er diesen Tag auch noch zum Anlass dafür, sich zu demütigen und an das Nichts zu denken, aus dem wir gekommen sind.

Man merkt eindeutig, dass für Franz von Sales der Stellenwert des Geburtstages weit geringer war, als dies bei uns heute der Fall ist. Und ich muss zugeben, ich gehöre eigentlich auch eher zu jenen, die Geburtstage sehr leicht vergessen. Mittlerweile nutze ich die Technik des Computers, damit dieser mich daran erinnert, dass ich dieser oder jenem heute gratulieren sollte, weil er oder sie Geburtstag hat. Und manchmal, wenn's dann doch passiert ist, nutze ich mein salesianisches Wissen und argumentiere als Entschuldigung meiner Vergesslichkeit, dass eben auch der heilige Franz von Sales mit den Geburtstagsgratulationen seine Schwierigkeiten hatte, selbst bei seiner besten Freundin.

Namenstag

Ihren Namenstag hat der heilige Franz von Sales jedoch nicht vergessen. Er musste auch nicht extra von Johanna Franziska darauf aufmerksam gemacht werden, ihr an diesem Tag seine Glückwünsche zu übermitteln. Auch dafür haben wir ein Briefdokument. Am 24. Juni 1610, dem Fest des heiligen Johannes des Täuflers, schreibt er nämlich an Johanna von Chantal:



Der Namenstag erinnert uns an unsere Taufe

„Muss ich nicht, meine liebe Schwester, da ich Sie schon nicht sehen kann, Ihnen zumindest im Geist ein gutes Fest wünschen? O Gott, welcher großer Heiliger offenbart sich da in den Augen unserer Seele! Wenn ich ihn so in der Wüste betrachte, weiß ich nicht, ob es ein Engel ist, der sich den Anschein gibt, ein Mensch zu sein, oder ein Mensch, der danach strebt, ein Engel zu werden ... Ich bitte ihn, er möge Ihnen von seinem Honig, seinen Heuschrecken geben und seinen Kamelhaarmantel übertragen“ (DASal 5,211-212).

Mit diesen Hinweisen auf die Gepflogenheiten des heiligen Franz von Sales geht es mir

nicht darum, Ihnen jetzt das Geburtstagswünschen und -feiern madig zu machen. Ganz und gar nicht. Allerdings trete ich ein wenig dafür ein, dass wir unseren Namenstag genauso ins Bewusstsein rücken sollten wie den Geburtstag. Der Namenstag erinnert uns nämlich nicht nur an unseren Namenspatron, sondern auch an unsere Taufe, bei der wir durch das Wasser und den Heiligen Geist neu geboren wurden. Und es kommt nicht von ungefähr, dass am Beginn der Tauffeier die erste Frage an die Eltern lautet: „Welchen Namen haben Sie Ihrem Kind gegeben?“ Und erst an zweiter Stelle wird dann die Frage gestellt: „Was erbitten Sie von der Kirche Gottes?“, worauf dann die Antwort „Die Taufe“ folgt.

Einzigartige Würde

Das bedeutet: Es wird jetzt nicht irgendein Kind getauft, auch nicht irgendeine Nummer, sondern genau dieser eine, einzigartige Mensch, dessen Einzigartigkeit durch den Namen zum Ausdruck kommt. Gott selbst sagt diesem Kind: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; ich habe dir einen Ehrennamen gegeben, ohne dass du mich kanntest“ (Jes 45,4). Gott kennt uns mit unserem Namen, er ruft uns und ein jeder und eine jede von uns ist sein Sohn und seine Tochter. An diese Einzigartigkeit unserer Gotteskindschaft erinnert uns der Namenstag – und daher tut es uns eigentlich allen gut, wenn wir unseren Namenstag auch feiern und uns an diesem Tag zu unserer Einzigartigkeit und Würde vor Gott beglückwünschen lassen.

Wir tragen unsere Namen nicht zufällig. Oft genug habe ich durch meine Taufgespräche gehört, dass Eltern während der Zeit der Schwangerschaft immer wieder herumgerätselt haben, ob sie nun diesen Namen oder jenen Namen für das Kind wählen sollen. Entschieden haben sie sich dann mehr oder weniger spontan im Kreißsaal, als sie das Kind zum ersten Mal sahen. Und manchmal geschieht es dann sogar, dass der Name ein ganz anderer war, als während der Schwangerschaft besprochen. Da

war die Rede von Michael oder Daniel, geworden ist es dann Manuel. Andere wiederum wussten von Anfang an, bei einem Sohn werden sie diesen Namen wählen, bei einer Tochter jenen. Und bei jedem Kind läuft die Wahl des Namens irgendwie anders ab, weil jedes Kind eben auch anders, das heißt in seinem Wesen einzigartig ist.

Der Namenspatron

Hinter einem jeden Namen steht dann auch eine Bedeutung. Für uns Christen ist dabei nicht so sehr die wörtliche Bedeutung des Namens wichtig, sondern der Heilige, der hinter diesem Namen steckt. Manche haben es da etwas leichter, weil sie einen Namenspatron erhielten, der in aller Munde ist und jedes Jahr im kirchlichen Liturgiekalender seinen festen Platz hat. Es ist daher auch nicht allzu schwierig, genügend Literatur zu finden, wo man sich über das Leben dieses oder jener Heiligen oder Seligen erkundigen kann. Andere wiederum müssen sich schon etwas mehr bemühen, um ihren Namenspatron zu entdecken, was allerdings auch durchaus spannend sein kann.

Mein Namenspatron z.B. ist der selige Herbert von Rennes. Er spielt im weltkirchlichen Liturgiekalender keine Rolle, da er als kleiner Seliger eigentlich nur in der Erzdiözese Rennes von Bedeutung ist.

Um also Genaueres von ihm erfahren zu wollen, müsste ich wahrscheinlich eine Reise nach Frankreich unternehmen, sein Grab besuchen und im dortigen Diözesanarchiv Nachforschungen betreiben.

Ein wenig habe ich von ihm allerdings schon herausgefunden. Er lebte im 12. Jahrhundert und war Abt eines Zisterzienserklosters. 1184 wurde er dann Erzbischof von Rennes. In seiner Amtszeit wurde die wunderschöne Kathedrale von Rennes, heute ein Touristenmagnet, eingeweiht. Gestorben ist er am 10. Dezember 1198. Mehr habe ich von ihm bisher nicht erfahren können. Von anderen Herberts ist mehr bekannt. Allen voran natürlich der heilige

Heribert von Köln, der am 16. März seinen Gedenktag hat, oder auch Heribert von Knechtsteden, dessen am 25. Mai gedacht wird. Trotzdem bleibe ich bei meinem Patron von Rennes und feiere den Namenstag jedes Jahr am 10. Dezember, was wiederum gar kein so schlechter „Feiertag“ ist, weil der 10. Dezember weltweit als „Tag der Menschenrechte“ gefeiert wird. Mein Namenspatron erinnert mich also an die Bedeutung der Orden in der Kirchengeschichte, an die großen Kunstwerke, die zur Ehre Gottes entstanden sind und schließlich an die Grundwerte der Menschenrechte, die in aller Welt gelten, jedoch immer wieder mit Füßen getreten werden.

Gut fürs eigene Leben

Ein solches Nachdenken über seinen Namenspatron könnte uns allen einmal ganz gut tun. Hildegard Waach, die einige Biografien über die salesianischen Heiligen geschrieben hat, meinte einmal: „Nirgendwo ein Heiliger, der nicht ‚ausstrahlt‘, der nicht eine Wohltat für seine Mitmenschen ist, so viel Rätsel er ihnen auch andererseits zu lösen gibt.“

Heilige sind Menschen, die auf ihre Art und Weise, in der gleichen Einzigartigkeit wie jedes getaufte Kind, ihre Leben als Christ in dieser Welt lebten. Wer sich ihr Leben anschaut, kann durchaus für sein eigenes Leben etwas lernen. Und vor allem ist der Namenspatron auch ein Schutzpatron, der an unserer Seite mit uns durchs Leben geht.

Vielleicht nehmen Sie sich wieder einmal Zeit, ihren heiligen Namenpatron näher kennenzulernen oder eine andere Heiligenbiografie zu lesen, und vor allem den Namenstag wieder einmal bewusster, intensiver zu begehen und ihren Freunden, Verwandten und Bekannten bewusst nicht nur zum Geburtstag, sondern auch zum Namenstag zu gratulieren. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des heiligen Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT, Eichstätt.

Plädoyer für die Nicht-Heiligen

Thomas Schmeckpeper

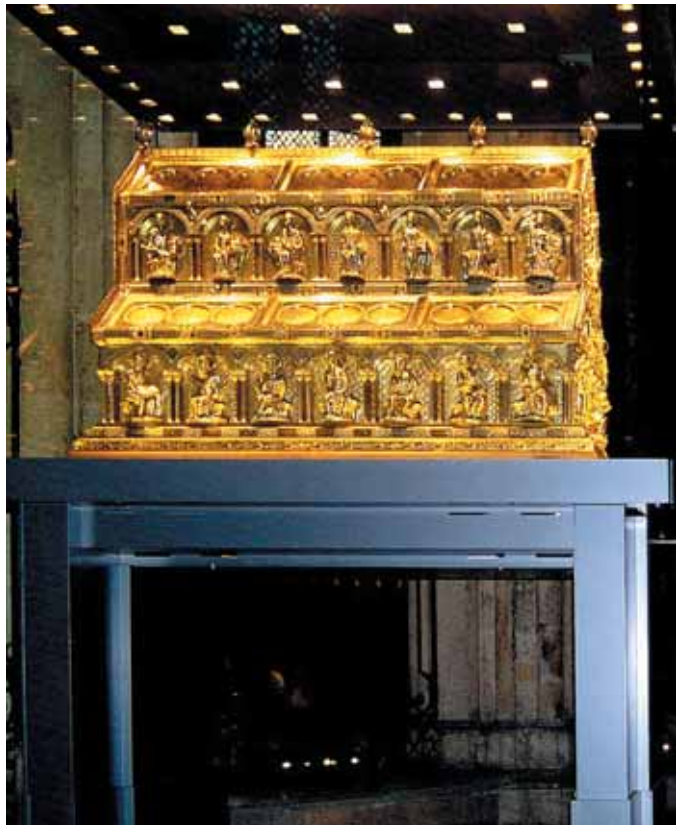
Reliquien heiliger Menschen hat man innerhalb der letzten 2000 Jahre fast auf dem ganzen Globus verstreut. Auch hier in Köln ist etwas gelandet. Und man kann mit Recht behaupten, dass wir mit den Heiligen Drei Königen gar nicht so schlecht abgeschnitten haben, oder?

Gefährliches Attribut?

Eigentlich wäre es ein Katzensprung für mich, sie einmal zu besuchen. Ich tat es aber bisher noch nicht, und sollte es irgendwann so sein, wäre wohl das historische Interesse ausschlaggebender, als die Erwartung eines sakralen Hoherlebnisses. Es mag an meiner Gottesvorstellung liegen, die mir den Zugang zur Reliquienverehrung erschwert. Denn mein Gott, bzw. der Gott meiner Vorstellung, legt die Stirn in Falten, wenn er menschliche Gebeine sieht, die in goldenen, mit Smaragden beschmückten Kisten liegen, anstatt in der Erde. Und dass Menschen sich die Gebeine schon gegenseitig gestohlen haben, verlangt ihm höchstens einen Seufzer ab.

Und gemäß dieser Gottesvorstellung habe ich auch meine Vorbehalte gegen den Kult des Heiligsprechens. Nicht nur, dass ich als Mensch dadurch andere Menschen auf eine Ebene hebe, die ich gar nicht in der Lage bin zu bewerten, auch die der

Logik folgenden Reduzierung aller anderen zum „Nichtheiligen“, entzieht sich meinem Ideal von Fairness und Gleichheit. Natürlich habe ich nichts gegen Vorbilder und deren Funktionen im Hinblick auf eine funktionierende Gesellschaft, sehe sogar ihre Notwendigkeit, aber ein Vorbild mit dem Attribut „selig“ oder „heilig“ zu beschweren, äußert neben einem aner kennenswerten Respekt auch eine Gut-Böse-Hierarchie, die die Messlatte für alle Nichtseligen und



Hochverehrte Reliquien: der Dreikönigsschrein im Kölner Dom



Viele gute Taten vieler nicht-heiliggesprochener guter Menschen dürfen nicht in Vergessenheit geraten

-heiligen sehr hoch hängt. Vielleicht sogar so hoch, dass kleine gute Taten von diesen an Wert verlieren, verglichen mit den Taten großer Heiliger, die davon abgesehen mit Sicherheit durch Mythen und Geschichten zurechtgestutzt wurden.

Allein Heilige als Vorbilder?

Gehe ich davon aus, dass mein Gottesbild durch persönliche Erfahrungen ernährt und geformt wurde, sollte ich noch einen Schritt zurückgehen. Vierundzwanzig Jahre blieben mir bisher, Menschen zu beobachten. Und natürlich hatten alle von ihnen Vorbilder. Vorbilder, die sich nicht selten eines Heiligenstatus erfreuten. Aber bei genau diesen Menschen, die ihre „Heiligen“ mit so außergewöhnlichem Eifer und Vorzug verehrten, fand ich auch oft Feindbilder, welche mit vergleichbarer Inbrunst und Energie verschmäht, beschimpft und verspottet wurden;

Menschen mit einem – sagen wir mal – moralischen Knick in der Optik. Und ein Blick in die Geschichtsbücher scheint hier dem Volk der Deutschen einen besonderen Knick nachzuweisen.

Schließlich stellt sich mir die Frage, inwiefern ein Vorbild nicht sogar an Glaubwürdigkeit einbüßt, sollte es als heilig bezeichnet werden. Erst recht, wenn ich weiß, dass es nicht nur Menschen sind, die diesen Status verleihen, sondern dass diese Menschen auch für eine Institution mit ihren eigenen Zielen und Interessen handeln. Heiligkeit als „Greencard“ der Kirche?

Mit Humor betrachten

Nun, egal ob Mitra oder nicht, zunächst einmal sind wir alle Menschen. Der Vorsatz, genau das zu sein, zu leben, zu verstehen und zu akzeptieren, ist heilig genug. Das heißt im Konkreten, sich der Unfehlbarkeit nicht auszunehmen, das Unerklärbare nicht gleich zu verteufeln, das Ungewohnte nicht für unbewohnbar zu erklären und vor allem dem Tribut zu leisten, was uns unbestritten vom Tier unterscheidet: dem Humor. Und hier meine ich den Humor, den Josef gehabt haben muss, als seine Frau ein Kind ohne sein Zutun gebar und den die Heiligen Drei Könige gehabt haben müssen, als man sie frecherweise ins frivole Köln deportierte. Aber in nicht allzu ferner Zeit werden auch sie zum Glück ihre letzte Ruhe gefunden haben: spätestens nämlich dann, wenn sie gegen die Gebeine des Profi-Fussballers Lukas Podolski ausgetauscht worden sind. ■

*Thomas Schmeckpeper
ist Student für
Philosophie und
Geschichte
und lebt in Köln,
Nordrhein-Westfalen*



Tenui nec dimittam*

ODER Vom Mut zu stolpern

Katharina Grabner-Hayden

Vollkommen unbekümmert und naiv bin ich über den heiligen Franz von Sales gestolpert. Ich stolpere jetzt schon Jahre so vor mich hin. Immer, wenn ich glaube, dass mein Weg der richtige ist, knickt mein Geist ein und ich falle. Anfangs ärgerte ich mich darüber. Wie sollte ein Heiliger, der vor mehr als vierhundert Jahren gelebt hat, auf mich, die im 21. Jahrhundert als aufgeklärte Mitteleuropäerin lebe, schon Einfluss nehmen können? Nun, er hat es getan, und ich kann mich irgendwie gar nicht wehren, ganz im Gegenteil, ich lasse es immer mehr zu, zu stolpern und zu fallen. Nur mit dem Unterschied, dass ich mich gerne fallen lasse, weil ich weiß, dass da immer etwas Gutes heraus kommt.

Dabei hat es Franz von Sales ganz geschickt angestellt, mich stolpern zu lassen. Subtil und schlau lernte ich über Freunde nicht ihn, sondern seine Lebensgefährtin kennen, die mich anfangs äußerst befremdete. Eine Frau von Bildung und Niveau, eine Frau unabhängig und von adeligem Stand, intelligent und leidenschaftlich. Ich lernte diesen Franz über diese äußerst diffizile Beziehung, über diese Frau näher kennen und schätzen. So sehr schätzen, dass ich mittlerweile meine Handlungen und mein Verhalten an seinen Sprüchen, Gedanken und Weisheiten ausrichte.

Bei Unrecht schreit meine leidenschaftliche Art schnell nach Gerechtigkeit, ich stolpere. Über Ruhe und Gleichmut. Bei Lieblosigkeit trotzte ich mit innigster Hingabe, ich stolpere. Über Maß und Geduld. Bei Ratlosigkeit suche ich sofort

nach Lösungen, ich stolpere. Über Vertrauen und Liebe. Johanna Franziska von Chantal ist auch über diesen Franz von Sales „gestolpert“ und genau das macht sie für mich so interessant und nachahmenswert. Eine Frau, die zuerst angepasst und später aus eigenem Willen und unbändigem Geist Dinge vollbracht hat, die in ihrer Kraft fast unmenschliche Züge hatte, und doch voll geprägt war von der Liebe zu allem Lebenden. Sie hat sich sicher schwer getan, tugendhaft zu leben, und doch konnte sie sich fallen lassen, weil sie sich von jemandem geliebt fühlte.

Bei uns in der Familie werden Namenstage genauso feierlich zelebriert, also mit Torte und Geschenken, wie ein Geburtstag. Immerhin haben wir unseren Kindern Namen großer Heiliger gegeben. Es steckt in uns Menschen der innere Wunsch, mit der Namensgebung möge sich das Heilige, also das Heilende widerspiegeln, den Kindern Beschützer und Wegbegleiter zugleich sein. Wir erzählen zu diesen Anlässen die Geschichten dieser großen Heiligen, Sebastian, der sich nicht beugen wollte, Felix, der als Bettelmönch Almosen sammelte und viel Gutes bewirkte, Clemens, der durch seine Liebenswürdigkeit und Rhetorik die Menschen faszinierte. Und Moritz, der sich als römischer Soldat weigerte, dem Christentum abzuschwören und sich lieber enthauptet ließ.

Die Zeiten der Unterjochung sind vorbei. Heute muss niemand – zumindest in Europa und der westlichen Welt – fürchten, aufgrund seiner Meinung oder seines Glaubens gefoltert oder getötet zu werden.



Heilige, die zum Umdenken herausfordern:
Johanna Franziska von Chantal ...

Warum faszinieren uns die Heiligen dann dennoch so sehr, dass wir unsere Kinder mit ihren Namen benennen? Weil sie unangepasst, unkonventionell, revolutionär, aufmüpfig, visionär, leidenschaftlich, überzeugt, unbeugsam, couragiert, verschwenderisch talentiert, hingebungsvoll gelebt und geliebt haben. Und dabei vollkommen glücklich waren. Ist es das, was wir uns so sehr wünschen? Vielleicht ist es das, diese vollkommene Glückseligkeit.

Sicher ist, dass sie uns Vorbilder waren und sind. Oder zumindest sein sollten.

Öffnet man heute eine Tageszeitung, schrillen uns Verbrechen, Krieg und Zerstörung, politische Korruption und Mediengeilheit entgegen. Ohnmächtig und willenlos ist uns nur der Rückzug in die Privatsphäre gestattet, wenn es überhaupt gelingt, uns von diesem Gräuel zu distanzieren. Wo sind unsere Heiligen heute, wo unsere Vorbilder? Sind es nur noch Prominente, die täglich ihr Seelenstriptease in Serien zeigen, eine Madonna, die sich auf der Bühne vor johlendem Publikum nackt kreuzigen lässt, oder Politiker, die bleiern ihre Wirtschaftsprognosen daherjammern?



... und Franz von Sales
(Gemälde von Friedrich Eisenbarth)

Nein, wir können es selbst sein. Jeder von uns kann dem anderen Heiliger sein, jeder von uns heilend destruktiven Situationen entgegenwirken, indem wir Mut haben, unangepasst, unkonventionell, revolutionär, aufmüpfig, visionär, leidenschaftlich, überzeugt unbeugsam, couragiert, verschwenderisch talentiert, hingebungsvoll zu leben und zu lieben. Und dabei vollkommen glücklich zu werden. So wie es Franz von Sales in seiner Philothea vor 400 Jahren geschrieben hat. Vielleicht bedarf es nur mehr Mutes zu stolpern. ■

* Ich habe ihn gepackt, und lasse nicht mehr los (Hld 3,4 – Wappenspruch der Oblaten des hl. Franz von Sales)



*Katharina
Grabner-Hayden arbeitet als
Unternehmensberaterin,
ist verheiratet
und hat vier Söhne.*

Entschieden für Gott, beharrlich im Beten

P. Peter Lüftenegger OSFS

Die Heiligen sind das lebendige, an den Himmel geschriebene Evangelium. Wir, wenn wir auf dem rechten Weg sind, folgen ihnen dahin, um den Glanz und die Freude aller Himmelsbewohner zu vermehren. So wächst im Himmel der Lichtglanz mit jedem Erdenbewohner, der sich ihrer erlauchten Gemeinschaft zugesellt – teilhaft geworden sind dann an Christi Sieg über Sünde, Tod und Hölle. Wir sind frei und fähig zu ungeahnter Freude an Gott.

Zeitlebens, solange wir dahin unterwegs sind, wird auch uns ein Sieg abverlangt: der Sieg über uns selbst.

Unser Egoismus, unsere Selbstsucht, versucht uns ständig, dass wir dieser Anstrengung nach vorne und oben ausweichen. Es gibt auch kein Stehenbleiben. Sonst wird es ein Zurücktreiben in der steten Gegenströmung, gegen die wir ständig anzukämpfen haben. Dieses Leben ist Kampf – aber es muss kein Krampf sein. Überlegt, ruhig und zäh sollen wir Stufe für Stufe aufwärts streben. Hören und Gehorchen! Darum, wenn du heute seine Stimme hörst und eingehen willst „in das Land seiner Ruhe“, verhärtete nicht dein Herz! Gewaltiges steht auf dem Spiel – ein Kampfspiel, das Freude macht, wenn man endlich sich anstrengt, nach vorwärts und aufwärts zu streben, dem Land bewegtester Ruhe entgegen. Der göttliche Siegeslohn winkt. Alle Bitterkeit



Die von der Kirche heilig Gesprochenen sind exemplarisch gültige Vorbilder (Nothelferaltar in der Kirche von Gnadenberg, Bayern)

aus Erdenzeit bleibt zurück. Die Anstrengung sagt uns auch, dass da keine Täuschung dahinter steckt. Abwärts im Vergnügen auf der breiten Strasse geht es von selber.

Der Versucher verspricht dir Geld ohne Arbeit, Bequemlichkeit, Weltreisen, Vergnügen – er kennt keine Gebote, spiegelt dir falsche Freiheit vor, die nur ein faules Loch ist, in das du letztlich fällst, wenn du das Goldtalent, das Leben verspielst – für immer dorthin kommst, wo du nicht hin willst. Darum ist Franz von Sales so besorgt um unsere tapferen Entschlüsse – dass wir deren Sinn erkennen, sinnvoll auf unsere ewige Erfüllung hin leben – zu unserer Ermutigung auf das Beispiel der Heiligen schauen – denn die helfen uns dann, dass unsere schwachen, oberflächlichen Entschlüsse starke Zugpferde werden.

Motive sind Lokomotiven! Gott und die ewige Glückseligkeit vor Augen schiebt uns die Zeit da hin, zieht uns die Hoffnung.

Beispiele haben wir genug. Wir sollen aber den Begriff „Heilige“ weiter fassen. Die von der Kirche heilig Gesprochenen sind exemplarisch gültige Vorbilder. Lernen wir die heiligen Vorbilder kennen; kommen sie uns nahe, bitten wir sie, helfen, trösten, führen und stärken sie uns.

Nicht heilig gesprochene „Heilige“ haben wir alle auch, und zwar in der Nähe. Eltern ehren, ob sie noch leben oder gestorben sind, wird von Gott immer honoriert: „Es wird dir wohl ergehen auf Erden.“

Gläubige, gute verstorbene Freunde – Gott hat auch sie nicht in die Ecke gestellt – sie kennen uns, wir haben Vertrauen zu ihnen, sie bleiben uns nahe, sie trösten, helfen in Notlagen, die auch sie erfahren haben, zeigen uns die Auswege, weisen auf Christus hin – denn Er ist der WEG.

Franz von Sales war eine Wegleuchte bereits auf Erden, in jener Zeit, als sein Stern noch nicht am Himmel der Heiligen stand.

Er hatte von seiner heiligen Mutter und auch vom Vater viel mitgekriegt. Herzensgaben, Intelligenz, das Glaubensbeispiel. Kein Auf-der-faulen-Haut-liegen gab es da, sondern die mit Liebe beigebrachten heiligen und profanen Pflichten. Früh von der Hauswärme weg ins Studium – Bildung, damit aus dem begabten Buben was wird. Und ob etwas aus ihm geworden ist, weil Gott immer dabei sein durfte! Maria rettete ihn aus der Krise und führte ihn zur Barmherzigkeit. Das Priestertum hat er angestrebt, zunächst gegen den Willen seines Vaters, der ihn ehrgeizig als Stern im Senat von Savoyen sehen wollte, und dann doch nachgab. Demut und Mut gehörten dazu, das zu den Calvinern abgefallene Gebiet südlich des Genfersees wieder der Kirche zurück zu gewinnen. Drei Jahre tröpfelte es nur an Bekehrungen. Die Stimmen „Gib´s auf!“ mischten sich in die Erfolglosigkeit, bis im vierten Jahr der Damm brach – ohne andere Gewalt, als dass man „Genf mit den Waffen der Liebe“ bestürmte. Weil sich die Türen nicht öffneten, da sie Repressalien fürchteten, schob er ihnen Flugblätter unter die Haustüren. Das lehrte ihn überlegtes Schreiben, das machte ihn schließlich zum Kirchenlehrer und Patron der Journalisten und Schriftsteller. Das Wichtigste aber, das wir von ihm lernen können: Er gab nicht auf. Er hielt an seinem Entschluss fest. Darum fordert er so entschieden auch das Festhalten und Durchhalten der anfänglich gemachten Entschlüsse. „Was ihr braucht, ist Ausdauer“, fordert Paulus. Die zeichnet alle Heiligen aus. Gebet, innigste Gottbeziehung gab ihnen das Durchhalten. ■



P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich

„Geh einher vor meinem Antlitz! Sei ganz!“ Gen 17,1

Von den Heiligen lernen

dem Wort Gottes zu vertrauen
den Fußspuren Jesu zu folgen
sich durch die Kraft des Geistes
verwandeln zu lassen

Von den Heiligen lernen

Zeichen der Hoffnung zu setzen
Schritte des Friedens zu wagen
Türen der Barmherzigkeit zu öffnen

Selbst heilig sein

dem Leben Gottes in mir Raum geben:
ganz der Mensch sein, der ich bin

Ute Weiner



Der Kreis um Madame Acarie

P. Herbert Winklehner OSFS



Vor 400 Jahren erschien erstmals die Philothea des hl. Franz von Sales. Aus diesem Grund bringen wir hier ihre Geschichte.

1602 reiste Franz von Sales im Auftrag seines Bischofs Claude de Granier in „diplomatische Mission“ zum Königshof nach Paris.

Umeinen Teil der Diözese Genf – dem Landstrich Gex – gab es Differenzen zwischen dem Bistum und dem französischen König Heinrich IV. Diese Differenzen sollte Franz von Sales in diplomatischen Gesprächen lösen. In dieser Hinsicht war seine Reise jedoch ein glatter Misserfolg.

Mehr als Austausch von Höflichkeiten brachten die Pariser Gespräche nicht ein.

Für die persönliche Entwicklung des heiligen Franz von Sales, für sein künftiges pastorales Wirken sowie für die Entstehung seines Buches „Anleitung zum frommen Leben“ (Philothea) wardiese Reise jedoch von entscheidender Bedeutung. In Paris lernte nämlich Franz von Sales den Kreis um Madame Acarie kennen.

Erneuerung des Glaubens

Barbe Acarie (1566-1618), geborene Avrillot, wurde mit sechzehn Jahren die Ehefrau von Pierre Acarie, mit dem sie zweiunddreißig Jahre lang eine glückliche Ehe führte und sechs Kindern,

drei Töchtern und drei Söhnen, das Leben schenkte.

Während ihres Ehelebens fand das Ehepaar Acarie zur Überzeugung, dass ein tief religiöses Leben durchaus mit den Pflichten einer Familie und dem beruflichen wie gesellschaftlichen Engagement verbunden werden kann.

Im Hause der Acaries traf sich deshalb regelmäßig ein Kreis von Männern und Frauen, die nicht nur nach Wegen zur Erneuerung des katholischen Glaubens in Frankreich, sondern vor allem in ihrem persönlichen Leben suchten.

Eine konkrete Frucht dieser Überlegungen war die Gründung des teresianischen Karmels, also des von Teresa von Àvila reformierten Zweiges des Karmeliterordens in Paris.

Sehnsucht nach Frömmigkeit

Während seines Aufenthaltes in Paris war auch der heilige Franz von Sales regelmäßiger Gast bei diesen Treffen im Salon der Acaries. Er wurde dort sehr rasch ein geachteter Mitsprecher und sogar der Beichtvater der Hausherrin.

Franz von Sales lernte auf diese Weise Menschen kennen, die eine tiefe Sehnsucht nach Fröm-

migkeit verspürten und versuchten, dieser Sehnsucht nachzugehen, nicht, indem sie ihre Lebens- und Arbeitswelt verließen und sich in ein Kloster zurückzogen, so wie es weit verbreitete Meinung war.

Nur der könne ein wirklich frommes Leben führen, so las man in der gängigen religiösen Literatur dieser Zeit, der die Welt verlässt und sich hinter Klostermauern zurückzieht. In dem Buch „Die Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempfen etwa konnte man lesen:

„Das ist die höchste Weisheit: Die Welt gering zu werten und dadurch nach dem Reiche der Himmel zu streben“ (Nachfolge Christi I,1).

Jene Männer und Frauen, die sich im Salon der Acaries trafen, konnten aber nicht in ein Kloster eintreten und wollten trotzdem ein frommes Leben führen. Sie fragten sich: Wie geht das? Was kann man tun? Wie soll man sich verhalten?

Madame Acarie trat später, 1614, nach dem Tod ihres Ehemannes, in den Karmel ein und nahm dort den Namen „Maria von der Menschwerdung“ an. Nach ihrem Tod 1618 wurde ihr Seligsprechungsprozess eingelei-



Im Salon der Acaries in Paris: Barbe Acarie und ihr Ehemann Pierre knien vor der hl. Teresa von Ávila. Die Acaries hatten großen Anteil daran, dass in Paris ein Kloster der Karmelitinnen gegründet wurde. Im Hintergrund steht der hl. Franz von Sales (im grünen Mantel).

tet. 1791 wurde sie selig gesprochen. Franz von Sales schrieb über sie:

„Sie war eine große Dienerin Gottes, die mehrere Male und sechs Monate hindurch beinahe ständig bei mir gebeichtet hat, besonders während sie damals krank war. Welch großen Fehler beging ich doch, aus ihrem heiligen Gespräch nicht mehr Gewinn zu ziehen! Denn sie hätte mir sehr gern ihre ganze Seele aufgeschlossen; aber die überaus große Ehrfurcht, die ich ihr entgegenbrachte, hielt mich zurück, dies zu verlangen.“ (DASal 6,349-350)

Geistliche Begleitung einzelner

Mit den Eindrücken dieser Pariser Treffen kehrte Franz von Sales

nach Annecy zurück. Auf dem Heimweg erreichte ihn die Nachricht, dass sein Bischof Claude de Granier verstorben sei. Für ihn, den bischöflichen Koadjutor, der Franz von Sales seit 1598 bereits war, bedeutete diese Nachricht, dass er nun die Nachfolge als Bischof von Genf antreten werden müsse. Seine Bischofsweihe fand am 8. Dezember 1602 in seiner Heimatkirche in Thores statt.

Ein Bischof hat alle möglichen Aufgaben zur Leitung einer Diözese zu verrichten. Aufgrund seiner Erlebnisse im Hause der Acaries erhielt für Franz von Sales jedoch die Seelsorge und geistliche Begleitung des Einzelnen, der nach einem Weg der Frömmigkeit in der Welt sucht, einen besonderen Stellenwert. In der

Philothea wird Franz von Sales daher im Vorwort schreiben:

„Ich sehe voraus, dass manche sagen werden, um die persönliche Seelenführung sollten sich die Ordensleute und Asketen annehmen; sie nehme mehr Zeit in Anspruch, als ein Bischof zur Verfügung habe, auf dem die Sorge für eine so schwierige Diözese lastet; außerdem nehme sie den Geist zu sehr in Anspruch, der auf wichtige Dinge gerichtet sein sollte. Mit dem großen hl. Dionysius sage ich dir: Es ist in erster Linie Aufgabe der Bischöfe, die Seelen zur Vollkommenheit zu führen, da sie unter den Menschen den ersten Rang einnehmen, wie

die Serafim unter den Engeln. Sie können daher ihre freien Augenblicke nicht besser verwenden als auf diese Aufgabe.“

Und genau das tat Franz von Sales von nun an: Er begann jeden freien Augenblick zu nutzen, um „einzelne Seelen zur Vollkommenheit zu führen“, unter anderem Fräulein von Souffour, Madame de Limojon, Madame de Brulart, Madame de Chantal und schließlich Madame de Charmois, jene Frau, die den unmittelbaren Impuls zum Entstehen der Philothea geben sollte. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT



Fathima wird geholfen

Im Jahr 2009 bittet die LICHT-Aktion um Spenden für eine Gehörloseinrichtung der Töchter des hl. Franz von Lugo in Indien. Bisher wurden für diese LICHT-Aktion 2009 etwas mehr als 1500.- EUR gespendet. Dafür ein ganz herzliches Dankeschön!

Ein böser Geist?

Die Lage gehörgeschädigter oder gehörloser Kinder wird in Indien dadurch verschlimmert, dass unter der Bevölkerung immer noch sehr viele davon überzeugt sind, dass diese Behinderung durch einen „bösen Geist“ verursacht werde. Irgendein „Dämon“ wolle an der Familie Rache nehmen und habe deshalb die Taubheit verursacht. Die Folgen dieser Überzeugung sind fast unvermeidlich: zum einen wird die Familie eines gehörlosen Kindes ausgegrenzt, weil man Angst hat, dieser „böse Geist“ könne bei zu engem Kontakt auf die eigene Person überspringen, zum anderen wird für ein gehörgeschädig-

Fathima – ein böses Omen?

Licht-Aktion 2009
„Für gehörlose Kinder in Indien“

tes oder gehörloses Kind nicht getan, um es in die Gesellschaft zu integrieren. Es ist nur eine Last und von keinerlei Nutzen. Das gilt für medizinische Hilfe genauso wie für Bildungsmaßnahmen, damit das Kind etwa die Gebärdensprache erlernt.

Kein Geld für Therapie

Ein Beispiel für ein solches Kind ist die siebenjährige Fathima, die mittlerweile in der Gehörlosen-einrichtung der Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo in Prakash Nagar im indischen Bundes-

„Für gehörlose Kinder in Indien“



Wenn Sie den gehörlosen Kindern in Indien helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Indien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Indien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962



Fathima und Schwester Phina Kuruvilla

staat Andhra Pradesh. Fathima ist die älteste von drei Töchtern von Veeranna und Mariamma Abbadhasari. Die Eltern, arme Landarbeiter, sind leider der Überzeu-

gung, dass es für sie ein „böses Omen“ bedeutet, dass ihre Tochter von Geburt an hörgeschädigt ist. Da Fathima nicht hundertprozentig gehörlos ist, son-

dern sehr starke Laute sehr wohl hören kann, ist anzunehmen, dass die Ursache ihrer Behinderung kein „böser Geist“, sondern eher eine nicht behandelte Mittelohrentzündung war, was in armen Ländern, in denen sich Eltern keine ärztliche Versorgung ihrer Kinder leisten können, relativ häufig vorkommt.

Bei den Töchtern des hl. Franz von Sales lernt Fathima nun Schritt für Schritt mit ihrer Hörbehinderung zu leben, damit sie sich später als Erwachsene in der Gesellschaft zu Recht finden kann. Ohne diese Betreuung wäre Fathima wahrscheinlich hoffnungslos verloren. Für Kinder wie sie ist Ihre Spende gedacht. ■

Sr. Phina Kuruvilla DSFS

P. Guillaume Kambounun aus Benin, 35 Jahre alt, ist nicht nur begeisterter Sales-Oblate, sondern genauso Sportler mit Leib und Seele. Vor allem der Marathonlauf hat es ihm angetan. Dabei kam P. Kambounun auf eine geniale Idee: Er organisierte in der beninesischen Stadt Parakou ei-

Aus Liebe zum Sport

Franz-von-Sales-Marathon in Benin



Salesianisch und sportlich:
P. Guillaume Kambounun OSFS

nen Marathon im salesianischen Geist. In diesem Jahr fand der Franz-von-Sales-Marathon bereits zum zweiten Mal statt. Eine große Zahl begeisterter Läufer aller Alterstufen machte sich auf die Beine, um den Siegespreis zu erlangen. Dabei ist das Motto des Laufes ein klassischer Franz von Sales-Spruch: „Alles aus Liebe und nichts aus Zwang.“ Die Freude am Sport soll also im Vordergrund stehen, und P. Kambounun kann dies durchaus salesianisch deuten. In einem Interview sagt er: „Dieses Projekt lässt zwei zentrale Aspekte erscheinen, die ich bei Franz von Sales entdeckt habe.

Zuerst seine Vision vom Menschsein. Sein Vertrauen in die menschliche Person. Ist es nicht so, dass jemand, der nach einer guten Gesundheit strebt, besser Gottes Lob singt? Zweitens werden die Menschwerdung und Himmelfahrt, in der Gott sich mit seinem Körper erhebt, durch die körperliche und physische Befindlichkeit in einem Marathon besser ausgedrückt als durch ein metaphysisches Verhalten. Laufen ist eine erhabene Geste, die gleichzeitig alles aussagt über die Schönheit des Körpers und des Menschen sowie über die Stärke des Glaubens.“ ■

Am 7. März 2009 feierte Otilie Mushinga Kutenda bei einem Festgottesdienst mit F. Maurus Kantana OMI als Hauptzelebrant in Andara (Namibia) ihr 25-jähriges Professjubiläum.

Hilfe für HIV-Infizierte

Otilie Kutenda legte 1983 ihre Erste Profess im Orden der Benedictin Sisters of Oshikuku ab. 1994 trat sie in das Säkularinstitut des hl. Franz von Sales über und legte mit Unterstützung von P. Hermann Rieg OSFS und Edith Wendehorst SI den Grundstein für eine Gruppe des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales in Namibia.

Als Krankenschwester startete sie ihr Apostolat in ihrem Heimatland. Bald schon wurde sie jedoch gebeten, eine leitende Aufgabe im „Catholic Health Services“ zu übernehmen. „Catholic Health Services“ ist eine beratende Einrichtung der namibianischen Diözesen für die katholischen Krankenhäuser des Landes.

Otilie Kutenda initiierte dabei zusammen mit ihrem Team ein Projekt für HIV-infizierte Mütter und deren Kinder. Seit 2009 arbeitet sie für ein amerikanisches HIV-Projekt, das Krankenhäusern verschiedener kirchlicher Träger beratend zur Seite steht.

Prominente Gäste

Dass Otilie Kutenda in ihrer Arbeit und Persönlichkeit sehr geschätzt wird, zeigte die Anwesenheit vieler Gäste, zu denen auch der derzeitige namibianische Minister für Jugend und Kultur zählte. Er überreichte Otilie

Professjubiläum in Afrika

Otilie Kutenda begründete in Namibia das Säkularinstitut des hl. Franz von Sales



Jubilarin Otilie Kuntenda mit Generalleiterin Angela Haucke (re.) bei der Gelübdeerneuerung

Kutenda im Anschluss an den Gottesdienst die Segenswünsche von Papst Benedikt XVI.

Im Rahmen des Festgottesdienstes erneuerte Otilie Kutenda ihre Gelübde in Gegenwart

der Generalleiterin des Säkularinstitutes, Angela Haucke. Zur namibianischen Gruppe des Säkularinstitutes gehören derzeit neben Otilie Kutenda sieben assoziierte Mitglieder. ■



Segenswünsche vom Papst an die Jubilarin überreichte der namibianische Minister für Jugend und Kultur Diakon Willem Konjore

Vom Projekt „Ana Terra“ wurde Hedy Bergmann, Pioniermitglied des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales in Brasilien, geehrt.

Eine Frau mit Courage

„Ana Terra“ ist die Hauptfigur im Roman „Die Zeit und der Wind“ des brasilianischen Schriftstellers Érico Veríssimo (1905–1975). Ana Terra ist darin eine Frau, die sich in einen Indio verliebt, was für ihre „weiße“ Familie eine Schande bedeutete. Als sie schwanger wird, tötet die eigene Familie den Vater des Kindes und verstößt Ana Terra. Sie bringt ihren Sohn zur Welt und kämpft ab nun gegen jede Ungerechtigkeit, der sie begegnet. Beim Überfall einer Räuberbande hätte sie fliehen und sich in Sicherheit bringen können, blieb aber, beschützte eine andere Frau und deren Kind und wurde dadurch selbst Opfer einer Vergewaltigung.

Helferin in vielen Nöten

Eine Gruppe von Frauen im südbrasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul wählte sich diese Romanfigur als ihr Symbol für den Kampf der Frauen gegen die Not und die Ungerechtigkeit, die vor allem von einer männerdominierten Gesellschaft ausgeht. Jährlich werden von dieser Gruppe Frauen geehrt, die sich in Brasi-



Sr. Hedy Bergmann

Für Kinder in Brasilien

Eine besondere Ehrung für Hedy Bergmann SI



Sr. Hedy Bergmann (hinten rechts mit der blauen Bluse) im Kreis ihrer Kinder und Mitarbeiter im Kinderheim in Palmeira

lien beispielhaft gegen das Leid und die Ungerechtigkeit stellen. Nach Ansicht von „Ana Terra“ ist Hedy Bergmann eine solche Frau, die „etwas getan hat und tut“.

Seit mehr als vierzig Jahren kümmert sie sich beispielsweise um Straßenkinder und versucht, ihnen Heimat, Erziehung und damit eine Zukunft zu geben. In der LICHT-Aktion 2003 wurde dieses Projekt von den LICHT-Leserinnen und -Lesern unterstützt: das Kinderheim und die Kindertagesstätte in Palmeira das Missôes. Bis zu 120 Kinder werden dort betreut. Die Kinder bekommen Mahlzeiten, Hausaufgaben- und Nachhilfe und Freizeitbetreuung.

Ein weiteres Projekt, das nach einer Idee und auf Initiative Hedy Bergmanns verwirklicht wurde,

ist das „Haus der Aufnahme“. Das 2002 errichtete Heim in einem Stadtteil von Viamão bietet krebskranken Kindern und ihren Begleitern während und nach der ambulanten Behandlung in den Krankenhäusern der Stadt Unterkunft, Pflege und Betreuung. Da es Krankenhäuser nur in den großen Städten gibt, müssen erkrankte Kinder aus dem Landesinneren weit anreisen, erhalten aber nur ambulante Pflege, da sie sich keine stationäre Therapie leisten können. Fehlen ihnen auch verwandtschaftliche Beziehungen, bleibt oft nichts anderes übrig, als ganz auf eine Behandlung zu verzichten. Genau jenen Kindern, die sonst keine Möglichkeit einer Therapie haben, wird in diesem Heim geholfen. ■

Frau Claudia Linker wird am 13. Juni 2009 ihr Weiheversprechen als Mitglied der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales ablegen. Sie beschreibt ihren Weg zu dieser Gemeinschaft, ihre Ausbildung und ihr Hineinwachsen in die salesianische Spiritualität.

„Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes“ (Röm 13.10), so lautet der Wahlspruch der Gemeinschaft des heiligen Franz von Sales.

Auf salesianischem Weg

Seit November 2006 durfte ich diese Gemeinschaft und die salesianische Spiritualität immer tiefer kennen lernen. Damals fand für mich die erste Begegnung statt – in Köln (!). War ich wirklich in diese Gemeinschaft berufen, mit der ich durch die räumliche Distanz (fast 700 Kilometer!) nur selten Kontakt haben würde?

Ein Kennzeichen der salesianischen Spiritualität ist die Geduld, was eigentlich gegen meine Eignung sprach, sich aber gleichzeitig wunderbar anfühlte. Ganz in Ruhe prüfte ich im so genannten Aspirantat, ob ich mich für die Heranbildung entscheiden konnte. Dabei lernte ich mit heranziehenden Schritten den Geist der Gemeinschaft kennen, der sich in besonderer Weise auch durch die liebevolle, unaufdringliche Begleitung meiner Anleiterin Brunhilde Stöger ausdrückte.

Am 11. Mai 2007 konnte ich nach vielen Gebeten und einem guten Gespräch mit Brunhilde Stöger mit frohem Herzen „Ja“

Mit einer Handvoll Stroh

Das Wenige mit freudigem Herzen geben



Mit einer Handvoll Stroh werde ich vor Gott stehen.

sagen: Meine auf zwei Jahre angelegte Zeit als Probanistin begann.

In dieser Heranbildungszeit lernte ich die Methode der Probation kennen, die unsere Gründer Henri Chaumont und Caroline Carrè de Malberg entwickelt bzw. erprobt haben. Probationen sind Schriften zu den christlichen Tugenden und zur Lehre der Kirche mit dem Ziel, zugleich Studium, Gebetshilfe und Leitfaden für die Umsetzung im täglichen Leben zu sein. Sie stellen eine Methode ganz im Geiste der Philothea („Anleitung zum frommen Leben“) dar. Dieses Buch

von Franz von Sales, dessen 400. Jubiläum wir 2009 feiern, ist seit Erscheinen ein „Bestseller“, wie es in einmaliger Weise den Weg zur Heiligkeit für jeden, auch und besonders für „gewöhnliche“ Männer und Frauen aufzeigt. Zur Heranbildung gehört natürlich auch das Hineinwachsen in die Lebensregel, das bessere Kennenlernen der Gemeinschaft und der großen, weiten salesianischen Welt, das Prüfen der Berufung und vieles mehr.

Krippe und Kreuz

Diese zweijährige Zeit endet für mich nun bald und ich bin eingeladen, in den Jahresexerziten unserer Gemeinschaft meine salesianische Weihe zu sprechen.

Dieser Schritt löst bei mir Herzklopfen aus, wie ich es bisher nur zwei Mal empfunden habe: Bei meiner Konversion zum katholischen Glauben am 21. September 2003 und bei meiner kirchlichen Trauung am 18. Juni 2006.

Bereits in der Advents- und Weihnachtszeit hat dieses Herzklopfen eingesetzt und ich habe viel mit dem Kind in der Krippe geredet. Was kann ich diesem Kind schon geben? Es zeigt mir mit Stall und Krippe ja deutlich

genug, dass ihm an Reichtum nicht gelegen ist. Gleich neben der Krippe hängt das Kreuz im Altarraum. Von der Krippe bis zum Kreuz, ein einziger Aufruf zur Liebe.

„Schön“, sage ich dem Jesus-Kind, „aber ich bin nicht du und in meinem kleinen Leben schon oft genug am Auftrag der Nächstenliebe gescheitert. Die menschlichen Beziehungen sind auch nach meiner Konversion kompliziert geblieben, ja manchmal zum Verzweifeln verstrickt.“

Langsam keimte in mir die Erkenntnis neu auf, dass es Jesus nicht um das Gelingen geht. „Das ist für mich zu schwer zu ertragen“, sagte ich ihm, „kann ich denn gar nichts tun, um hier und heute schon ein Stück vom Himmel zu finden?“ Meine Augen fielen auf das Stroh. Mir war als sagte er: „Schenke mir eine Handvoll Stroh, dann liege ich etwas weicher.“

Gott die Vollendung überlassen

Dieses Bild von der Handvoll Stroh ist eine Frucht meiner Heranbildungszeit: das Wenige, das ich tun kann, freudigen Herzens tun – und das Vollenden Gott überlassen. – Ich kann den Hunger auf der Welt nicht beenden, aber ich kann die Not, die mir konkret begegnet, etwas lindern ... Ich kann die Einsamkeit so vieler nicht beenden, aber ich kann ansprechbar sein für die Menschen die mir begegnen ... Ich kann den Frieden nicht bringen, aber ich kann meine Herzenstür offen halten



Claudia Linker, die Autorin des Artikels

für die Versöhnung ... Dieser Auftrag ist für mich schwierig genug, dank sei Gott, dass er nichts Größeres von mir fordert.

Mit einer Handvoll Stroh werde ich also vor meinem Schöpfer stehen und das Stroh gehört nicht einmal mir, auch das habe ich schon von ihm. Dieses Stroh, das mir nicht gehört, aber zur Verfügung steht, will ich ihm gerne in die Krippe legen. So verstehe ich meine Weihe.

Mein Herz ist voller Dank für alle, die mich auf dem Weg zu Christus gestärkt und begleitet haben.

Nun bitte ich um Gebet, den das Herzklopfen wird zunehmen, und vielleicht kommen noch Prüfungen, Zweifel und Ängste.

Salesianisches Krippenbild

Franz von Sales hat sehr gerne in Sinnbildern gesprochen, deshalb war ich fast sicher, dass auch ihn das Stroh in der Krippe einmal angesprochen haben musste. Und

tatsächlich schrieb er am 6. Januar 1619 folgenden Brief an eine Ordensfrau: „Glauben Sie mir, meine liebe Tochter, dass es mir eine ganz besondere Freude ist, Briefe von Ihnen zu empfangen und Ihnen wiederum Briefe von mir zu schicken. Da sind Sie nun bei dieser heiligen Krippe, in der der Heiland unserer Seelen uns durch sein Schweigen so viele Tugenden lehrt. Was sagt er uns doch nicht alles in diesem Schweigen! Sein kleines, von Liebe zu uns bewegtes Herz sollte zu Recht das unsere entflammen. Aber sehen Sie, wie liebevoll er Ihren Namen in den Grund seines göttlichen Herzens geschrieben hat, das da auf dem Stroh schlägt aus leidenschaftlicher Liebe für unseren Fortschritt und das keinen einzigen Seufzer vor seinen Vater vorbringt, an dem Sie nicht teilnehmen und das keinen anderen Gedanken fasst als für Ihr Glück. Der Magnet zieht das Eisen an, der Amber Stroh und Heu; ob wir nun Eisen sind durch unsere Härte oder Stroh durch unsere Schwäche, wir müssen zu diesem allerhöchsten kleinen Kindchen finden, das die Herzen so an sich zieht. Ja meine Tochter, (...) bleiben wir zu Füßen dieses Heilands. Sagen wir mit der himmlischen Braut (Hld 3,4): ‚Ich habe ihn gefunden, den mein Herz liebt, ich halte ihn fest und werde nicht von ihm lassen‘“ (DASal 7, 243f). ■

Weitere Informationen über die Gemeinschaft des hl. Franz von Sales finden Sie im Internet unter www.franz-von-sales.org

Der Prozess der Vereinigung der Deutschen Provinz mit der Österreichisch-Süddeutschen Provinz der Sales-Oblaten schreitet voran. Ab 1. Juli 2009 werden die Mitbrüder der Deutschen Bundesländer Bayern und Nordrhein-Westfalen sowie von Österreich und der Schweiz eine gemeinsame Ordensprovinz bilden. Der Name dieser neuen Provinz lautet „Deutschsprachige Provinz“ (Deutschland – Österreich – Schweiz).

Wahl des Provinzials

Ein wichtiger Schritt in diesem Vereinigungs-Prozess ist die Wahl des ersten Provinzials, der diese gemeinsame Provinz leiten wird. Ein erster, informativer Wahlgang unter allen Mitbrüdern zur Kandidatenfindung wurde dazu bereits durchgeführt.

Im Februar und März 2009 erfolgte dann die Visitation des Generaloberen des Ordens, P. Aldo Kiesel. Bei dieser Visitation wurden alle Mitbrüder noch einmal nach ihrer Meinung befragt.

Am Osterdienstag, 14. April 2009, traf sich dann das Provinzkapitel, das höchste gesetzgebende Gremium einer Ordensprovinz, in Fockenfeld bei Konnersreuth, Bayern, um an diesem Tag den neuen Provinzial zu wählen. In der nächsten LICHT-Ausgabe wird ausführlich über dieses Kapitel und über den neu gewählten Provinzial berichtet werden. Ein weiteres Provinzkapitel wird sich am 20. Mai 2009 in Eichstätt treffen, um die Provinzialräte zu wählen, die in den kommenden vier

Stichtag

1. Juli 2009

„Deutschsprachige Provinz“ Deutschland – Österreich – Schweiz



Die neue Provinz hat Ordenshäuser in Österreich, der Schweiz und in den deutschen Bundesländern Bayern und Nordrhein-Westfalen

Jahren den neuen Provinzial beratend zur Seite stehen werden. An diesem Tag werden auch die Mitglieder der Provinzkonferenz gewählt, ein weiteres beratendes Gremium zur Unterstützung der neuen Provinzleitung.

Eine spannende Zeit

Für die etwa 100 Sales-Oblaten in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist es eine spannende und auch zukunftsweisende Zeit. Einmal im Monat, jeweils am 2. Donnerstag, wird daher auch in



besonderer Weise um den guten Verlauf dieser Vereinigung gebetet. Wir bitten Sie ganz herzlich, diesen Prozess auch mit Ihrem Gebet zu unterstützen.

Die große Feier zur Vereinigung der Provinzen wird am 21. August 2009, dem Geburtstag des hl. Franz von Sales, in Fockendorf stattfinden. Auch darüber werden wir im LICHT ausführlich berichten. ■

Gebet der Sales-Oblaten um guten Verlauf der Vereinigung der Provinzen

Gott, unser liebender Vater, P. Brisson betete ohne Unterlass um die Gabe der brüderlichen Einheit unter allen Oblaten. Deshalb bat er uns inständig, nie allein oder voneinander isoliert zu handeln. Wir Oblaten in Deutschland, Österreich und der Schweiz bereiten uns auf die Vereinigung der Provinzen vor und bitten dich um die Gnade, die Einheit des Herzens, des Lebens und der Tat zu verwirklichen, die unser Gründer für seine Söhne so ernsthaft gewünscht hat. Wir bitten dich, gib uns den Mut, jede Neigung

zumschädlichen Individualismus unter uns zu überwinden, und schenke uns die Gnade, immer mehr eine herzliche und brüderliche Einheit in der Kongregation zu fördern.

Mache uns fähig, liebender Vater, im Geist unserer heiligmäßigen Gründer deinen heiligen Willen in jedem gegenwärtigen Augenblick des Lebens und in allen Dingen, ob sie nun klein oder groß sind, zu erfüllen.

Wir bitten dich darum durch Christus, unseren Bruder und Herrn, im Heiligen Geist. Amen. Gott sei gebenedeit!

Folgende Sales-Oblaten begehen 2009 Jahrestage der Profess- oder Priesterweihe. Die LICHT-Redaktion gratuliert.

25 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
Br. Peter Keller
Deutsche Provinz
Br. Georg Okon

30 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
P. Josef Pichler
P. Hans Schurm

40 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
P. Winfried Kruac
P. Josef Prinz

50 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
P. Peter Lüftenegger
P. Erich Hehberger

55 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
P. Josef Meyer
P. Karl Reber
Br. Bruno Badichler
Br. Benedict Schmitz

60 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
P. Franz Schabberger

70 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
P. Richard Köckeis
Br. Stanislaus Tempelmaier

80 Jahre Profess
Österr.-süddt. Provinz
P. Paul Lackner

30 Jahre Priesterweihe
Österr.-süddt. Provinz
P. Franz Ornetsmüller

Priester- und Profess- Jubiläen 2009

40 Jahre Priesterweihe
Österr.-süddt. Provinz
P. Johann Dipplinger
P. Herbert Krämer
Deutsche Provinz
P. Franz-Josef Flötgen

50 Jahre Priesterweihe
Österr.-süddt. Provinz
P. Josef Mayer

Wie die Zeit vergeht. Es ist gerade einmal ein gutes Jahr her, da wurde im April 2008 der erste Spatenstich für das „Science College“ an dem Gymnasium der Sales-Oblaten Haus Overbach, Nordrhein-Westfalen getan, jetzt soll das Bildungszentrum am 26. Juni 2009 bezugsfertig sein.

Zentrum der Forschung

Ab dann – so ist geplant – werden für Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Euregio Maas-Rhein hier Workshops zur Computeralgebra, zur Hirnforschung oder zur Nanotechnologie angeboten. Damit ist das „Science College“ ein zentraler Wissenschafts- und Forschungsstandort in der Region, das künftig eng mit dem Forschungszentrum im benachbarten Jülich, der Fachhochschule

Jülich, der RWTH Aachen sowie dem Forschungszentrum in Bonn zusammenarbeiten wird. Die Kontakte zu diesen wichtigen Forschungseinrichtungen im Köln-Bonn-Aachener Raum sind indessen nicht neu, sondern bestehen schon seit Jahren.

Architektonisch wird das „Science College“ das Modell eines „Campus“ aufnehmen. Mittendrin wird sich das Forum, ein Ort der Begegnung, befinden, darum herum sind die Klassen- und Fachräume angeordnet, die allesamt

eine anregende Lernatmosphäre schaffen sollen – wie es in der Projektbeschreibung heißt.

Dank für Spenden

Doch hat dieses Projekt auch seinen Preis. Rund 7,3 Millionen Euro wird das College kosten. Neben dem Bund und dem Land Nordrhein-Westfalen haben sich auch private Sponsoren beteiligt, zuletzt der Rotary-Club Düren, der Schulleiter Heinz Lingen und dem Provinzial der Sales-Oblaten

Bald bezugsfertig

Science College Overbach im Juni fertig



Bald keine Zukunftsmusik mehr: Das Science College (hier im Modell) wird am 26. Juni 2009 eröffnet.

P. Josef Lienhard, stolze 15 000 Euro überreichen konnte, wobei diese Summe nicht zuletzt dank einer weiteren großen Spende durch das Jülicher Unternehmen MaTeck zustande kam.

Nichtsdesto- trotz ist die Finanzierung des Projektes immer noch

etwas, was Provinzial P. Josef Lienhard Kopfschmerzen bereitet. Doch der Obere der Deutschen Provinz sieht diese Aufgabe als eine Herausforderung an und bleibt optimistisch. Das Projekt ist P. Lienhard dabei eine

Herzensangelegenheit. Zum einen, weil er von Albert Einsteins Aussage überzeugt ist, dass Religion ohne Wissenschaft blind, aber Wissenschaft ohne Religion lahm ist. Und zum anderen auch, weil Ordensgründer P. Louis Bris-

son selbst ein Naturwissenschaftler war – man denke nur an seine einzigartigen Erfindungen wie die astronomische Uhr – und seiner Kongregation in der Ordensregel aufgetragen hat, Naturwissenschaft zu betreiben. ■



Das Forum, ein Ort der Begegnung, wird künftig das Zentrum des Colleges sein

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Österreichisch-Süddeutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Eichstätt-Wien) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.

Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

AACHEN: Lürkens, Gerhard;
AMBERG: Reindl, Rosa;
BRAKEL: Sellerberg, Fritz;
EFFELTRICH: Kaul, Rosa; Kupfer,
Katharina;
EITENSHEIM: Bernecker, Anni;
ESSEN: Rüter, Henriette;
HOLZKIRCHEN: Schachner, Josefine;
INGOLSTADT: Schachtl, Rudolf;
KOTTINGWÖRTH: Götz, Theresia;
LINNICH: Beyß, Heinrich;
MARXHEIM: Gschwandner, Vitus;
MÜHLHEIM: Mölders, Erika;
MÜNCHEN: Baur, Maria; Schmidhuber, Karolina;
PADERBORN: Schäfers, Franz;
PICHL: Kranzl, Theresia;
PIETENFELD: Strasser, Theodor;
Wittmann, Isidor;
RÖTTENBACH: Gütthlein, Margarete;
SIEGSDORF: Sr. Irmella Geiger;
STADTBERGE: Klenner, Resi;
TANN: Pfr. Gaida, Eberhard;
TITTING: Schieber, Angela;
WALTING: Bauer, Anton;
WEILHEIM: Kraus, Franz;
WIEN: Jakob, Margarete;

**HERR, VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Österreichisch-Süddeutsche Provinz und Deutsche Provinz

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl-Druck, D-85137 Rapperszell,
www.schoedl-druck.de

Licht

erscheint sechsmal jährlich.
Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand) Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt

schließt Ansprüche an den Verlag aus.
Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers, der Redaktion oder
des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:
Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kto. Nr.
760 30 10, BIC: GENODEF1M05, IBAN:
DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto.
Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS IBAN:
DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Haus Overbach
(28, 29); Archiv Franz-Sales-Verlag (2,
3, 6, 11un, 13-15, 17, 19, 21un, 24);
Arminia (10); Marco Brunialti (8); Heinrich
Frauenknecht (6, 30); Sr. Agnes
Theresia Furian OSFS (Titel, 11ob); Claudia
Linker (25); Gerd AT Müller (4);
Säkularinstitut des hl. Franz von Sales
(22, 23); Sr. Phina DSFS (20, 21ob);

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



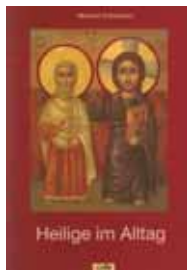
Nimm einen Blumenstrauß frommer Gedanken mit!
(Franz von Sales, Philothea II, 7)



Andreas Rode
(Hg.)
Das Jahressbuch der Heilige
1039 Seiten,
gebunden,
Farbfotos,

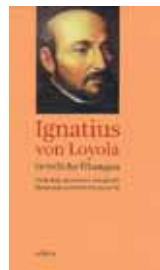
EUR 49,95, Kösel Verlag

Ein prächtiges Heiligenbuch für jeden Tag des Jahres. Sehr erfreulich ist, dass auch die Heiligen Leonie Aviat, Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal aufgenommen und gut beschrieben sind. Die hl. Margareta Maria Alacoque findet man darin jedoch leider nicht, nicht einmal in der Liste jener Heiligen, die an den einzelnen Tagen auch noch ihren Gedenktag haben. Sie wurde schlicht und einfach vergessen, und das ist eigentlich ein großer Mangel.



Schneider
Michael
Heilige im Alltag
264 Seiten,
Broschur,
EUR 9,95
Fe-Medienverlag

Heilige sind keine unerreichbaren Tugendbolde, sondern Christen, die auf ihre Weise das Evangelium lebten ... und von denen man deshalb eine ganze Menge für das eigene Leben und Christsein lernen kann. Michael Schneider beschreibt anhand ausgesuchter Heiligengestalten der Kirchengeschichte, welche wertvollen Impulse Heilige geben. Unter den Beispielen sind auch der hl. Franz von Sales und die hl. Johanna Franziska von Chantal zu finden.



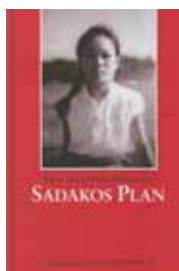
Ignatius von Loyola
Geistliche Übungen
152 Seiten,
gebunden
EUR 12,80
Echter Verlag

Die „Exerziten“ oder „Geistlichen Übungen“ des heiligen Ignatius von Loyola, des Gründers der Jesuiten, gehören seit 450 Jahren zu den Klassikern christlicher Weltliteratur. Ihr Einfluss auf die Entwicklung des Christentums bis heute kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Diese Übersetzung von Peter Knauer hält sich an den spanischen Urtext, zudem gibt er dem Leser eine gute Einführung in die Entstehung der ignatianischen Exerziten.



Gisbert Greshake
Selig, die nach der Gerechtigkeit dürsten
112 Seiten, Fotos,
gebunden
EUR 14,95
Tyrolia Verlag

In diesem Buch geht es um Hildegard Burjan, eine sozial-engagierte österreichische Politikerin und die Gründerin der Gemeinschaft Caritas Socialis. Ihr Seligsprechungsprozess steht derzeit vor dem Abschluss. Greshake gelingt es auf hervorragende Weise, ihr Leben und Werk greifbar und auch spannend darzustellen. Außerdem stellt er sich die Frage, in welcher Weise Burjan eine eigene, „burjanische“ Spiritualität einbringt, die der Kirche heute wertvolle Impulse geben kann.



I. u. C. Mitterecker
Sadakos Plan
128 Seiten,
gebunden,
SW-Fotos
EUR 12,-
Bibliothek der
Provinz

Eine ganz besonders gutes Kinderbuch: Die 12-jährige Sadako bekommt zehn Jahre nach dem Atombombenabwurf auf Hiroshima Leukämie. Im Krankenhaus beginnt sie Papierkraniche zu falten, um wieder gesund zu werden. Diese Papierkraniche sind dadurch zu einem Symbol des Friedens für die Welt geworden. Sie werden noch heute von Kindern aus aller Welt nach Hiroshima geschickt, um dort am Sadakodenkmal aufgestellt zu werden. Das Buch erinnert an diese Geschichte.



Aurelia Spendel
(Hg.)
Glaubenskunst
144 Seiten,
gebunden
EUR 14,90
Grünewald Verlag

Unterschiedliche Autorinnen und Autoren geben aus ihrem teils sehr persönlichen Blickwinkel heraus Auskunft über verschiedene Aspekte der christlichen Spiritualität. Aus der Kunst des Lebens wird dadurch die Kunst des Glaubens und der große Reichtum der christlichen Spiritualität deutlich. Selbstverständlich ist damit nicht alles, was christliche Spiritualität bieten kann, angesprochen, eine Entdeckungsreise ist dieses Buch jedoch alle Mal und es gibt wertvolle Impulse zum Nachdenken.

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Aktuell



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Philothea (Taschenausgabe) v. Franz von Sales, 400 Seiten, gebunden, EUR 9,40; SFR 14,90; ISBN 978-3-7721-0277-6

Die Philothea zählt zu den Klassikern der christlichen Weltliteratur. Dem bedeutenden Kirchenlehrer und Mystiker des 17. Jahrhunderts ist mit dieser praktischen Anleitung zum christlichen Leben inmitten der Welt ein Bestseller gelungen, der selbst 400 Jahre nach dem ersten Erscheinen nichts an Bedeutung verloren hat. Die Übersetzung von P. Dr. Franz Reisinger OSFS gibt das französische Original ungekürzt und originalgetreu wieder, ergänzt mit einem Gebetsanhang und Erläuterungen zum besseren Verständnis.



Margareta Maria Alacoque – Botin des Herzens Jesu v. Hildegard Waach, 192 Seiten, Broschur, EUR 14,90; SFr 27,30; ISBN 978-3-7721-0297-4

Untrennbar mit dem Namen Margareta Maria Alacoque verbunden ist die Verehrung des Herzens Jesu. Dass die Ordensschwester aus der Heimsuchung in dem durch sie weltberühmt gewordenen burgundischen Wallfahrtsort Paray-le-Monial mit ihren Herz-Jesu-Visionen deutlich in der salesianischen Tradition steht, zeigt diese spannend geschriebene Biographie von Hildegard Waach. Sie zeigt den Lebensweg einer Frau, die ganz aus dem Bewusstsein der Liebe Gottes lebte und darin Erfüllung fand.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de